



## **Botellón – kollektives Betrinken seit 2008 auch in der Schweiz ein Thema**

Als Botellón (span. «grosse Flasche») wird in Spanien ein Brauch der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezeichnet, der Anfang bis Mitte der 1990er Jahre aufgekommen ist. Bei diesem Brauch geht es darum, sich vornehmlich an den Wochenenden zum gemeinsamen Alkoholkonsum und Feiern auf öffentlichen Plätzen zu versammeln. Alkohol wird selber mitgenommen, das Trinken ist damit wesentlich günstiger. Über Webseiten, Mails oder SMS werden Teilnehmende auf die Veranstaltungen aufmerksam gemacht. Hinter den Anlässen steht meist keine verantwortliche Ansprechperson. Letztes Jahr kamen geplante und durchgeführte Anlässe in Zürich, Genf, Bern und andern Orten in der Schweiz ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Die Medien berichteten regelmässig darüber.

Klar ist, dass nicht alle Teilnehmenden dorthin gehen, um sich zu betrinken. Man trifft sich, hat Spass miteinander, kann neue Freundinnen und Freunde kennen lernen. Zudem können mit derartigen Veranstaltungen die Erwachsenen provoziert werden («Ich gehe dahin, um den Stapi zu ärgern!»). Durch die öffentliche Berichterstattung wird das Thema bekannt und daher für einige Jugendliche besonders attraktiv; man will dabei sein.

Auch wenn es nicht allen Teilnehmenden ausschliesslich um das Rauschtrinken geht, nimmt die Berner Gesundheit mit Besorgnis von dieser Entwicklung Kenntnis.

### **Worin sehen wir Probleme?**

- Jugendliche und junge Erwachsene werden zu vermehrtem und übermässigem Trinken animiert. Die Anzahl Jugendlicher mit Alkoholproblemen und Alkoholvergiftungen dürfte zunehmen.
- Diverse Studien zeigen auf, dass Rauschtrinken im Jugendalter einen Einfluss auf das Trinkverhalten im Erwachsenenalter hat. Die Anzahl süchtiger Erwachsener könnte sich langfristig erhöhen.
- Die möglichen, negativen Auswirkungen des Alkoholmissbrauchs sind bekannt: Zunahme von Unfällen, Gewaltausbrüchen, sexuellen Übergriffen und ungewollten Schwangerschaften sowie Zunahme von alkoholbedingten Krankheiten und Anzahl Süchtiger.
- Gerade junge Menschen sollten nicht regelmässig Alkohol und andere psychoaktive Substanzen zu sich nehmen. Diese wirken bei ihnen stärker als bei Erwachsenen, wodurch ihre körperliche und seelisch-geistige Entwicklung beeinträchtigt werden kann.  
Aus Untersuchungen ist bekannt, dass Personen, die früh mit dem Trinken beginnen, schneller süchtig werden als solche, die später beginnen.
- Regelmässige Trinkgelage können dazu führen, dass Jugendliche «Trunkenheit» als «normal» erleben. Somit ist nicht mehr Nüchternheit in der Freizeit die Norm, sondern Rausch und Betäubung.
- Grossveranstaltungen bringen zudem eine Zunahme von Lärm- und Abfallproblemen mit sich.



## Wo sieht die Berner Gesundheit Handlungsmöglichkeiten?

- Was Eltern tun können:
  - Unterstützen der Kinder und Jugendliche in ihrem sinnvollen Freizeitverhalten
  - Vorleben eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Alkohol (primär auf Genuss ausgelegt) und eines entsprechenden Freizeitverhaltens
  - Grenzen setzen: Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren haben an diesen Veranstaltungen nichts zu suchen.
  - Ausgangsregelungen festlegen: Diese werden mit den Jugendlichen besprochen und dann klar festgelegt. Sorgen und Erwartungen werden ausgesprochen. Die Abmachungen werden überprüft und Übertretungen haben Konsequenzen (z.B. für den nächsten Ausgang).
  - Erfahrungen austauschen: Fühlen sich Eltern in diesen Fragen unsicher, ist es hilfreich, sich mit anderen Eltern oder mit Fachpersonen (z.B. Erziehungsberatern, Suchtberatern) auszutauschen.
  - Über gesetzliche Grundlagen informieren: Die Eltern weisen ihre Kinder darauf hin, dass auch die Weitergabe von Bier und Wein an unter 16-Jährige bzw. von Spirituosen und Mischgetränken an unter 18-Jährige verboten ist.
  
- Was Alkoholverkaufsstellen tun können:
  - Sich an die gesetzlichen Bestimmungen halten: Es wird kein Alkohol an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren verkauft, keine Spirituosen und Mischgetränke an Jugendliche unter 18 Jahren. Altersangaben werden überprüft.  
Erfreulicherweise gibt es zunehmend Betriebe, die freiwillig die Alterslimite auf 18 Jahre heraufgesetzt haben.
  
- Was Schulen, Betriebe und Vereine beitragen können:
  - Lehrpersonen und Vorgesetzte erwarten von Kindern und Jugendlichen, dass sie am Montag arbeitsfähig (wach, nüchtern) sind und ihre Anforderungen erfüllen. Ansonsten werden unmittelbar Eltern bzw. Vorgesetzte informiert. Zeigen sich die Eltern nicht kooperativ, werden die Behörden benachrichtigt.
  - Die Schulen thematisieren Genuss- und Missbrauchsverhalten im Unterricht. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler in ihrem gesundheitsförderlichen Verhalten.
  - Vereinsverantwortliche unterstützen Kinder und Jugendliche in ihrer gesunden Entwicklung. Sie achten darauf, dass unter 16-Jährige nach dem Training keinen Zugang zu Alkohol haben.
  - Unterstützung in ihren präventiven Bemühungen erhalten Schulen, Betriebe und Vereine von Fachpersonen der Berner Gesundheit.
  
- Was Polizei/Spitäler beitragen können:
  - Verkaufsstellen und Personen, welche die Jugendschutzbestimmungen nicht einhalten, werden konsequent gebüsst.
  - Betrunkene Jugendliche werden den Eltern zum Abholen übergeben, bzw. die Eltern werden informiert. Jugendliche (oder deren Eltern) berappen die anfallenden Kosten (Pflege, Transportkosten).
  - Personen, die zu solchen Anlässen einladen, werden für allfällig anfallende Kosten belangt (räumen auf, bezahlen Abfallgebühren).



### **Nicht dramatisieren, aber klare Haltung einnehmen und handeln**

Dramatisieren und Aufbauschen der Problematik sind wenig hilfreich. Verbote allein haben häufig nicht den gewünschten Effekt. Sie können die Attraktivität von Botellones bei einzelnen Jugendlichen sogar steigern. Eine deutliche Haltung der Erwachsenen und Behörden, dass ritualisiertes Betrinken klar unerwünscht ist, halten wir für wichtig. Die vorgeschlagenen Massnahmen dokumentieren diese Haltung. Als genau so wichtig erachten wir die Auseinandersetzung zwischen Erziehungsverantwortlichen und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche brauchen nicht nur Grenzen, sondern in besonderem Mass auch Zuwendung, echte Anteilnahme und Interesse für ihre Welt. Sie brauchen Unterstützung darin zu lernen, für eigene Wünsche und Interessen einzustehen, Verantwortung zu übernehmen und dem Gruppendruck gerade auch bei Botellón-Anlässen zu widerstehen.

### **Was tut die Berner Gesundheit**

Wir beraten und schulen Erziehungsverantwortliche, Lehrpersonen, Behörden, Personalverantwortliche und Vereinsleitungen zu Möglichkeiten der Prävention, Früherkennung und Frühintervention. Wir informieren und sensibilisieren die Öffentlichkeit über Probleme von Sucht, Gewalt, Essstörungen und Depression/Suizid.

Menschen mit Suchtproblemen oder ihre Angehörige (Eltern, Partnerinnen und Partner, Vorgesetzte, Lehrpersonen) werden auf Wunsch von ausgebildeten Suchtfachleuten beraten. Wir erbringen unsere Dienstleistungen im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern in der Regel kostenlos.

Spezifische Angebote finden Sie auf unserer Homepage: [www.bernergesundheit.ch](http://www.bernergesundheit.ch).

### **Kontakt**

Benno Huber-Flück, Berner Gesundheit, Eigerstrasse 80, 3000 Bern 23  
Tel. 031 470 70 80 [benno.huber@beges.ch](mailto:benno.huber@beges.ch), [www.bernergesundheit.ch](http://www.bernergesundheit.ch)